

Welche Rolle spielten die Pensionskassen im Aufbau der schweizerischen Altersvorsorge?

Aufträge und Materialien

Welche Rolle spielten die Pensionskassen im Aufbau der schweizerischen Altersvorsorge?

Mit der Verankerung des Drei-Säulen-Prinzips in der Bundesverfassung war 1972 ein entscheidendes Jahr in der Geschichte der schweizerischen Altersvorsorge. Im Drei-Säulen-Prinzip besteht die Altersvorsorge aus der AHV (einer basalen staatlichen Altersrente), der beruflichen Vorsorge (einer einkommensabhängigen Altersrente) und aus individuellen, freiwillig einbezahlten und gebundenen Spareinlagen.

Mit diesem Forschungsauftrag beantworten Sie unter Anderem folgende Fragen:

- Welche Rolle spielte die Pensionskassenlobby bei der Einführung dieses Drei-Säulen-Prinzips?
- Wie wurde das Drei-Säulen-Prinzip zur Werbemetapher?
- Wie würden Sie argumentieren, wenn Sie an einer Debatte zur Reform der Altersvorsorge teilnehmen würden?

Auftrag 1

Wie wurde das Drei-Säulen-Modell zur Werbemetapher?

Analysieren Sie zwei Werbungen für die Altersvorsorge aus dem Jahr 1983.

1. Von wem wurden diese Werbungen verfasst?
 2. Welche Versicherungsprodukte werden angeboten?
 3. Beschreiben Sie die Bilder, mit denen die Altersvorsorge präsentiert wird.
 4. Wie wird das Drei-Säulen-Prinzip dargestellt?
 5. Was vermitteln diese Darstellungen den potentiellen Kunden?
-

Auftrag 2

Wie liesse sich die Altersvorsorge ohne Säulen bildhaft darstellen?

Die schweizerische Altersvorsorge wurde ab 1972 systematisch mit Säulen dargestellt. Es gab aber auch andere Vorschläge, diese darzustellen:

1. Beschreiben Sie die Abbildung der Altersvorsorge als Leiter (siehe Materialien). Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es zwischen dieser Abbildung und der Darstellung als Drei-Säulen-Prinzip?
2. Lesen Sie anschliessend den Kommentar in der Materialsammlung und markieren Sie die Informationen zur Bedeutung der Pensionskassenlobby für die Altersvorsorge in der Schweiz.
3. Wie liesse sich die Altersvorsorge anders darstellen? Machen Sie einen Vorschlag und skizzieren Sie diesen.

Auftrag 3

Welche Rolle spielten die Pensionskassen im Aufbau der schweizerischen Altersvorsorge?

Der Text «Basteln und Flickeln. Lobbies und Sachzwänge prägten die Geschichte der schweizerischen Altersvorsorge. Im selben Stil dürfte es weitergehen» wurde 2003 in der Zeitschrift NZZ Folio zum Thema «Vorsorge. Wovon sollen wir im Alter leben?» publiziert. Für Ihre Lektüre können Sie sich an folgenden Fragen orientieren:

1. Welche Erwartungen haben Sie an den Text beim Lesen des Titels? Wovon könnte der Inhalt handeln? Halten Sie Ihre Vermutungen in einigen Sätzen fest.
 2. Lesen Sie im Anschluss den Text und markieren Sie dabei die wichtigsten Aussagen. Markieren Sie Stellen, die unklar sind oder zu denen Sie Fragen haben.
 3. Welche Probleme bezüglich der Finanzierung der Altersvorsorge werden in den zwei letzten Abschnitten thematisiert?
-

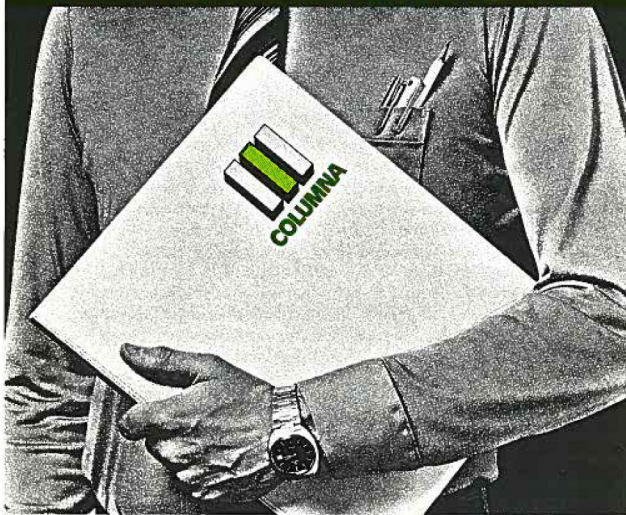
Auftrag 4

Wie sieht die schweizerische Altersvorsorge der Zukunft aus?

Stellen Sie sich vor: Sie wurden ausgewählt, um an einer Debatte zur Reform der Altersvorsorge teilzunehmen.

1. Als Vorbereitung informieren Sie sich zuerst über die aktuellen Fragen zu dieser Debatte. Geht es aktuell zum Beispiel um die Höhe der Rente bei der AHV (Alters- und Hinterlassenenversicherung) oder um die Berechnung der Rente in der beruflichen Vorsorge (Pensionskassen, 2. Säule), also beispielsweise um den sogenannten «Umwandlungssatz»? Werden die Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen diskutiert?
2. Formulieren Sie anschliessend ein kurzes Statement zu folgender Frage: Wie soll die schweizerische Altersvorsorge der Zukunft aussehen? Wie sollen die AHV und die zweite Säule weiterentwickelt werden, damit die Renten in der Zukunft weiter gewährleistet sind?
3. Schreiben Sie mit Stichwörtern eine Argumentation, die Ihr Statement während der Debatte untermauern soll. Benutzen Sie dabei die Unterlagen aus den Forschungsaufträgen zum Thema Alter.

Grünes Licht für Ihre Zukunftspläne.



**So haben Sie die zweite Säule im Griff.
Mit unserem erprobten Konzept.**

Wir sind seit Jahren mit Erfolg im Bereich der beruflichen Vorsorge tätig. Mit einem eigenen, umfassenden Konzept. Wir nennen es COLUMNA. COLUMNA bietet Ihnen realistische Lösungen, die sich in der Praxis bewährt haben. Das wird auch in Zukunft so sein.

Zögern Sie nicht mehr lange – rufen Sie uns an. Unsere Spezialisten für die berufliche Vorsorge werden Ihren Vorschläge ausarbeiten, die zu einer allseits befriedigenden Lösung führen werden. Sie finden Ihren kompetenten Gesprächspartner ganz in Ihrer Nähe: bei der nächsten Volksbank.

COLUMNA – das Dienstleistungsprogramm der Schweizerischen Volksbank für die berufliche Vorsorge.



Was geschieht beim Inkrafttreten des Obligatoriums mit Ihrer **Personalvorsorge**?

Die Patria weiss Rat und informiert Sie gerne darüber, wie Sie Zeit und Kosten einsparen können und trotzdem eine optimale Lösung finden.

Denn die Patria verfügt in der ganzen Schweiz über ein dichtes Netz von Spezialisten, die sich darauf freuen, Sie zu beraten.

Rufen Sie uns an.

Seit über **100 Jahren Patria**

Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit

Generaldirektion:
St. Alban-Anlage 26, 4002 Basel, Tel. 061 55 11 55

Generalagenturen in:

Aarau, Basel, Bern, Biel, Chur, Delémont, Frauenfeld, Fribourg, Genf, Langenthal, Lausanne, Liestal, Lugano, Luzern, Morges, Neuchâtel, Rapperswil, Rorschach, St. Gallen, Schaffhausen, Sion, Solothurn, Sursee, Thun, Vevey, Winterthur, Zug, Zürich

Eine Besonderheit der Patria: Partnerschaft mit den Kantonalbanken in der Servisa-Vorsorgestiftung. Eine alternative Idee.

Einleitung

Der Vorschlag, die Altersvorsorge als Leiter zu visualisieren, wurde 1965 von Marc Haldy, Direktor der Versicherungsgesellschaft «La Suisse», formuliert. Das Ziel dieser Darstellung ist es, die Komplexität der Altersvorsorge in einem einfachen Schema zu vermitteln. In den 1950er Jahren konkurrierten verschiedene Begriffe, um die Auftragsaufteilung zwischen der AHV und der beruflichen Vorsorge zu beschreiben: «Zirkel», «Kreise», «Leiter».

Das Säulenkonzept kommt 1963 in einer Broschüre der «Union des compagnies suisses d'assurance vie» (Schweizerischer Verband der Lebensversicherungsgesellschaften) vor und wird dabei als schweizerische Lösung vorgestellt. 1968 wird das

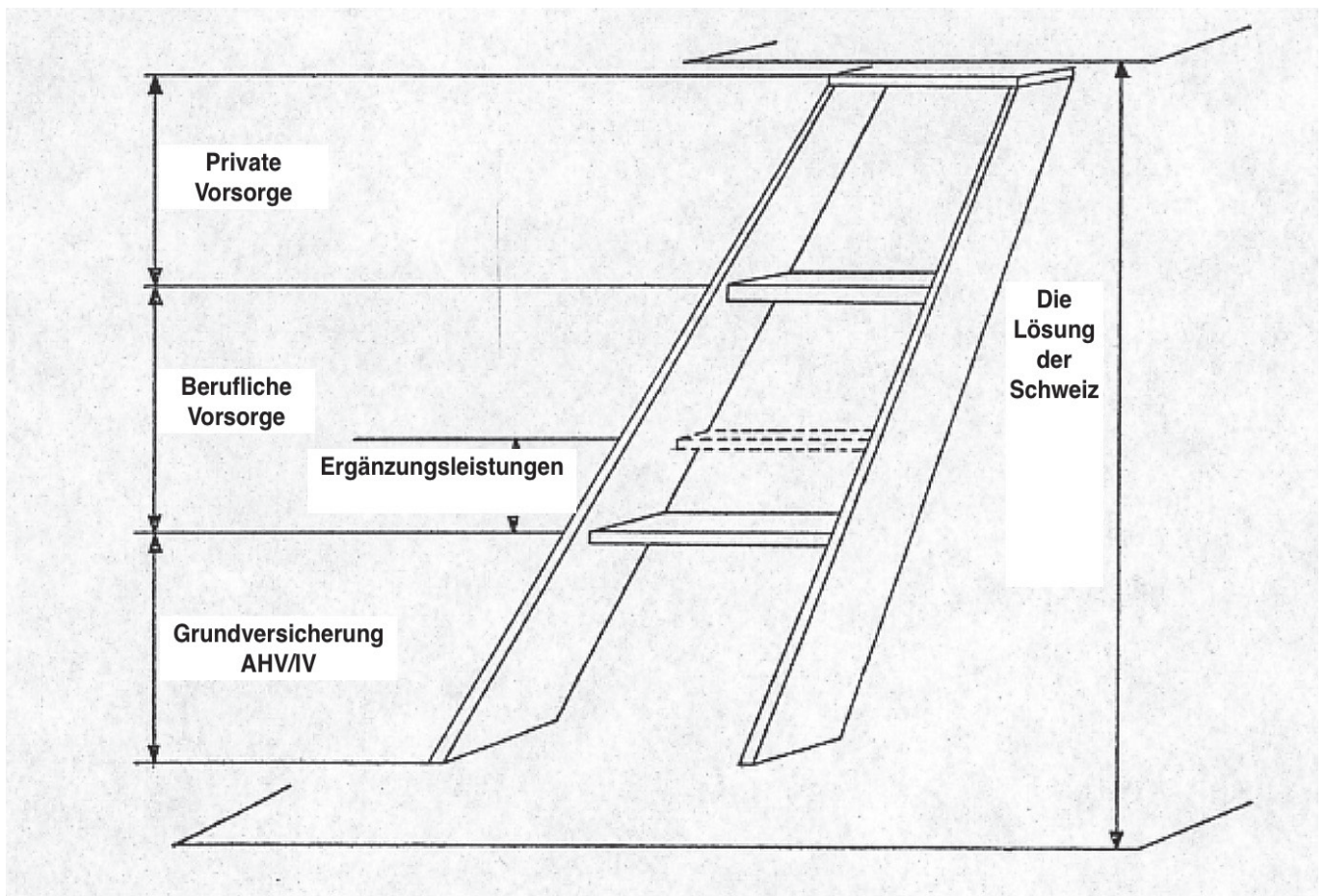
Säulenkonzept im Bericht des Bundesrats zur 7. AHV Revision erwähnt. Die Säulen-Metapher hat sich zwischen der Abstimmung von 1972 über das Prinzip einer obligatorischen beruflichen Vorsorge und dessen Implementierung durch das Gesetz über die Berufliche Vorsorge (BVG) im Jahr 1985 in der breiten Öffentlichkeit eingebürgert und verankert.

Steckbrief

Datum: 1965

Autor: Marc Haldy war der Direktor der Versicherungsgesellschaft «La Suisse» in Lausanne

Sprache: fr



Basteln und Flickern.

Lobbies und Sachzwänge prägten die Geschichte der schweizerischen Altersvorsorge. Im selben Stil dürfte es weitergehen

AHV und Pensionskassen: Unterschiedliches Wachstum

(...) Heute ist kaum mehr bekannt, dass die Geschichte der schweizerischen Altersvorsorge nicht 1948 mit der Gründung der AHV, sondern fast ein halbes Jahrhundert früher mit dem Aufstieg der Pensionskassen begann. (...)

Die Verspätung des AHV-Projekts, vor allem nach der Niederlage der «Lex Schulthess» 1931, war die entscheidende Voraussetzung für das Wachstum der privaten Pensionskassen zwischen 1930 und 1945. Aber auch die AHV-Gründung 1948 beeinträchtigte die Expansion der Pensionskassen kaum, weil die staatliche Rente auf ein Minimum beschränkt war und die Pensionskassen explizit zum «ergänzenden» Element der sozialstaatlichen Altersversorgung erhoben wurden.

Weil die beiden Säulen der Altersvorsorge völlig unterschiedliche Wachstumschancen hatten, nahm die Bedeutung der Pensionskassen sogar noch weiter zu. Der Ausbau der AHV war von politischen Entscheidungsprozessen abhängig und damit anfällig für Verzögerungen. Die Expansion der Pensionskassen dagegen folgte den dynamischen Zyklen des Wirtschaftswachstums. Die Hochkonjunktur der fünfziger und sechziger Jahre stellte deshalb das Verhältnis zwischen AHV und Pensionskassen auf den Kopf: Ab Mitte der fünfziger Jahre bis zur grossen AHV-Reform in den siebziger Jahren überstieg die jährliche Summe der Pensionskassenbeiträge diejenige der staatlichen AHV. Die zweite Säule hatte umfangmässig die erste überholt. (...)

Pensionskassen: Wer gewinnt und wer verliert?

Zu den Gewinnern der fünfziger und sechziger Jahre gehörten jene Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die einer wohlhabenden Pensionskasse angehörten, in erster Linie Beamte und Angestellte der Staatsbetriebe (Eisenbahn und Post), dann auch die Industriearbeiterschaft und die Angestellten grosser Dienstleistungsunternehmen. Ihre Altersrente, zusammengesetzt aus Pensionskassen- und AHV-Rente, sicherte ihnen mehr als die Hälfte des Berufseinkommens.

Zu den Verlierern zählten Beschäftigte mit einer finanziell schwachen oder ganz ohne Pensionskasse. Immerhin standen 1955 noch immer drei Viertel aller Beschäftigten ohne Pensionskasse da. (...)

Pensionskassen: Stärkung der Lobby

1959 schuf die Vereinigung Schweizerischer Lebensversicherungsgesellschaften – in ihr hatten sich auch die Pensionskassenvertreter organisiert – eine sozialpolitische Studienkommission. Den Vorsitz übernahm Peter Binswanger, eine schillernde Gestalt in der schweizerischen Sozialstaatsgeschichte: Bis 1955 hatte Binswanger als Rechtsexperte im Eidgenössischen Büro für Sozialversicherungen gearbeitet und war in dieser Rolle massgeblich an der Konzeption der AHV beteiligt. Anschliessend wechselte er die Seite und ging zur Winterthur Leben, einem der Hauptakteure im Pensionskassenmarkt.

Die Stärkung der Pensionskassenlobby bewirkte, dass alle Forderungen nach einem Ausbau der staatlichen AHV von vornherein auf Widerstand stiessen. Diese Erfahrung machten in erster Linie die Linken mit ihren Reformvorhaben Ende der sechziger Jahre.

1969-1970: Drei Vorschläge für Reformen

Vorschläge für eine Reform der Altersversicherung gingen von der Sozialdemokratischen Partei aus, die 1969 beschloss, eine Verfassungsinitiative für eine umfassende «Volkspension» auszuarbeiten, also für einen weitgehenden Ausbau der staatlichen Altersversicherung. Zugleich lancierte die kommunistische Partei der Arbeit (PdA) eine radikalere Initiative, die sie 1969, noch vor dem sozialdemokratischen Begehren, einreichte. Die PdA forderte gleich die vollständige Verstaatlichung der Pensionskassen. Die sozialdemokratische Initiative war in diesem Punkt moderater, weil sie auf gewerkschaftliche Vorbehalte Rücksicht nahm. Die Gewerkschaften votierten gegen eine Verstaatlichung der Pensionskassen, unter anderem, weil sie teilweise an deren Verwaltung beteiligt waren.

Weil die sozialdemokratische Vorlage gute Erfolgschancen hatte, wurde auch die Pensionskassenlobby aktiv und reichte 1970 eine dritte Verfassungsinitiative ein. Diese Initiative brachte die Drei-Säulen-Idee ins Spiel. Sie schlug ebenfalls den Leistungsausbau der Altersvorsorge vor, jedoch nicht im Rahmen der staatlichen, sondern durch ein Obligatorium der beruflichen Vorsorge sowie durch die steuerliche Begünstigung der Selbstvorsorge, der dritten Säule. Ziel war letztlich, einen Systemwechsel in der Altersvorsorge zu verhindern und die bestehende Struktur in der Verfassung zu verankern. (...)

1972: politische Allianz und Gegenvorschlag

Im parlamentarischen Verfahren einigten sich die bürgerlichen Parteien mit den Sozialdemokraten und den Gewerkschaften auf einen gemeinsamen Gegenvorschlag zur PdA-Initiative, der weitge-

hend der bürgerlichen Initiative entsprach. Die bürgerliche Seite kam der SP entgegen, indem die ursprünglich vorgesehene Begrenzung eines künftigen Ausbaus der AHV gestrichen wurde. In der Volksabstimmung von 1972 standen sich schliesslich der überarbeitete bürgerliche Vorschlag und die PdA-Initiative gegenüber. Die PdA-Vorlage wurde erwartungsgemäss mit einem Nein-Stimmen-Anteil von 83 Prozent verworfen, der Gegenvorschlag mit 77 Prozent Ja-Stimmen klar angenommen. Das Drei-Säulen-Modell war damit in der Verfassung verankert. (...)

Rente sollte 60% des Lohnes decken

Das in der Verfassung vorgegebene Leistungsziel von 60 Prozent ist bis heute nicht erreicht. Vor allem Wenigverdienende, Arbeitslose und Teilzeitbeschäftigte, darunter mehrheitlich Frauen, sind in der zweiten Säule unter- oder gar nicht versichert.

Probleme des Drei-Säulen-Modells

Doch auch das Drei-Säulen-Modell ist gegen Strukturprobleme nicht gefeit. Die Mischformel hat zwar keine Hauptschwäche, aber eine Vielzahl einzelner Problemfelder. Die AHV leidet vor allem unter der Alterung der Gesellschaft, weil mit dem Umlagesystem die erwerbstätige Generation die Renten der Pensionierten finanziert. Die Folge sind politisch kontroverse Forderungen wie jene, den AHV-Beitragssatz zu erhöhen, die Altersgrenze hinaufzusetzen oder der AHV neue Mittel zuzuführen. Den Pensionskassen macht die demographische Entwicklung weniger zu schaffen, weil hier die Altersguthaben individuell gespart werden. Die Pensionskassen haben jedoch einen Teil ihres enormen Anlagekapitals in Aktien investiert. Nach Einbrüchen der internationalen Börsenmärkte ist die zweite Säule mit grossen

Wertverlusten konfrontiert. Viele Kassen können ihre langfristigen Rentenleistungen nicht mehr garantieren.

Eingeschränkter Handlungsspielraum

Es besteht Handlungsbedarf, kein Zweifel. Aber das schweizerische Modell ist gerade wegen seiner Komplexität politisch schwer zu steuern. Die Geschichte der schweizerischen Altersvorsorge zeigt, dass ein radikaler Reformschnitt, wie er heute bisweilen gefordert wird, kaum realistisch ist. Der letzte radikale Reformversuch, die Volkspensionsinitiative, scheiterte 1972, unter anderem weil die Abkehr vom Status quo zu starke gegnerische Interessen auf den Plan rief. In den letzten dreissig Jahren ist es nicht mehr gelungen, die vorgegebenen sozialpolitischen Bahnen zu verlassen. Der Schweiz bleibt wohl nicht viel anderes, als weiterzubasteln an ihrem sozialstaatlichen Flickwerk.

Matthieu Leimgruber und Martin Lengwiler
In: NZZ-Folio, Mai 2003, «Vorsorge. Wovon sollen wir im Alter leben?»

Steckbrief

Datum: Mai 2003

Autor: Martin Lengwiler, Matthieu Leimgruber

Sprache: de